

# Filme gegen Schubladendenken

Das Pink Panorama Luzern liefert aktuelle Impulse zur Diskussion von Geschlechtsidentität und Sexualität.

Regina Grüter

Am letzten Wochenende kam es in der georgischen Hauptstadt Tiflis zu Protesten gegen den Film «And Then We Danced». Der von Publikum und Kritik gefeierte Spielfilm handelt von der Liebe zwischen zwei Tänzern am nationalen georgischen Ensemble. «Schande» sollen Gegner des Films vor den Kinos gerufen haben. Das Luzerner Filmfestival Pink Panorama zeigt «And Then We Danced» (Donnerstag, 21 Uhr), uraufgeführt in Cannes, als Schweizer Premiere.

«Ja, wir haben in der Schweiz ein Problem mit LGBTIQ+ Feindlichkeit», sagte auch Roman Heggli, Geschäftsleiter Pink Cross, nachdem im Mai in Zürich ein Informationsstand des Vereins «Achtung Liebe» von jungen Männern verwüstet wurde. Die traurige Ironie: Genau dieser Feindseligkeit gegenüber homo- und bisexuellen, inter- und transsexuellen Menschen wollte man entgegenwirken.

## Oberstleutnant und Transgenderfrau

Aufklärung als Mittel gegen die Ignoranz, darauf setzt das Filmfestival Pink Panorama seit Anbeginn; und auf das Kino als ein Ort der Emotionen und der Empathie. Der Fussball und das Militär, beides gilt immer noch als zutiefst homophobes Umfeld. Von einer Transgenderfrau in der

Bundeswehr handelt der Dokumentarfilm «Ich bin Anastasia» (Samstag, 16.30 Uhr). Anastasia Biefang erzählt in Luzern persönlich von ihrem Entschluss, sich auf dem Höhepunkt ihrer Karriere einer Geschlechtsoperation zu unterziehen.

Homophobie ist auch das Thema im slowenischen Coming-of-Age-Drama «Konsequenzen» (Freitag, 18.30 Uhr).

Der 18-jährige Andrej muss sich in einer Jugendstrafanstalt behaupten. Und da haben seine wahren Gefühle keinen Platz.

Tagesthema am Sonntag ist «Intergeschlechtlichkeit». Dazu läuft der Dokumentarfilm «Ni d'Ève, ni d'Adam. Une histoire intersexe» (15.30 Uhr), der vor einem Jahr im nationalen Wettbewerb von Nyon vertreten war. Audrey Aegerter, Mitbe-

gründerin und Präsidentin von Inter Action Suisse, ist Protagonistin im Film und diskutiert im Anschluss mit dem Publikum darüber, was es heisst, für sich und für andere dafür zu kämpfen, in keine der beiden Geschlechtsschubladen gesteckt zu werden. Um 17.30 Uhr folgt das venezolanische Drama «Yo imposible» von Patricia Ortega. Die Filme sind aktuell und neh-

men gesellschaftliche Themen auf, welche die Community beschäftigen. Das Pink Panorama ist am Puls der Zeit. Und es gibt immer noch zu tun.

## Hinweis

Pink Panorama Filmfestival Luzern, 14. bis 17. November, Stadtkino, Luzern; Infos zu allen Filmen und zum Rahmenprogramm: [www.pinkpanorama.ch](http://www.pinkpanorama.ch)



«And Then We Danced» handelt von der Liebe zwischen zwei Tänzern. Die Proteste in Tiflis sorgen für ungewollte Aktualität.

Bild: Cineworks

## Von West nach Ost mit der Stadtmusik

Zug Tänzerische Musik des Nordens und des Ostens stehen beim nächsten Konzert der Stadtmusik Zug im Zentrum. Es startet mit der English Folk Song Suite von Ralph Vaughan Williams. Es folgt die Ballade for Alto Saxophone von Alfred Reed. Mit den Songs from the Catskills von Johan de Meji endet der erste Konzertteil. Im zweiten Teil führt die Reise in den Osten: Auf die vielfarbigen Slavonic Dances von Eliot del Borgo folgt die fast schon legendäre Jazz Suite No. 2 von Dmitri Schostakowitsch – ein beschwingtes Bouquet an Tänzen, Walzern und Märschen.

Das Konzert unter der Leitung von Sandro Blank findet statt am **Samstag, 16. November**, um 20 Uhr im Theater Casino in Zug. (*fae*)

## Japanisches Theater erleben

Schwyz Auf seiner Europatournee gibt ein professionelles japanisches Kyōgen-Theater am 22. November (20 Uhr) ein Gastspiel im Kollegium Schwyz. Unter der Leitung von Noriko Kawamura wird im Musiktheater die Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens in Altjapanisch (mit deutschen Untertiteln) erzählt. Kyōgen ist eine Theaterform, die in Japan eine jahrhundertalte Tradition hat. Dabei wird Kritik an der Gesellschaft geübt in einer komödiantischen Form, welche die Zuschauer zum Schmunzeln bringt. (*ste*)

## Forum

### Von wegen Dreckschleudern

«Die Zuger Dreckschleudern werden zum Politikum», Ausgabe vom 5. November

Mit reisserischen Titeln macht die «Zuger Zeitung» Stimmung gegen die Zuger Autofahrer. Von «Zuger Dreckschleudern» ist die Rede, weil Zuger im Schnitt stärkere Neuwagen kaufen als andere. Und prompt wird von der SP ein Vorstoss im Kantonsrat eingereicht, um Lösungsansätze zu verlangen, wobei mit der Erhöhung der Motorfahrzeugsteuer bereits ein sozialistischer Vorschlag mitgeliefert wird.

Schliesslich muss man nach den verpatzten Wahlen zeigen, dass man mindestens so grün ist wie die Grünen.

Lösungen braucht, wer ein Problem hat. Wer – nicht wie die Redaktorin der «Zuger Zeitung» – statt willkürlich einen Ausschnitt der Bundesstatistik herauszupicken und zu verdrehen, die gesamten Statistiken zu den Personenwagen analysiert und in ihrem Kontext betrachtet, realisiert, dass der Kanton Zug auf dem besseren Weg ist als die meisten anderen Kantone. Wohl war der Durchschnittsverbrauch und -CO<sub>2</sub>-Ausstoss der Neuzulassungen 2018 in Zug am höchsten. Das sind aber nicht

zwei schlechte Klassifizierungen, sondern eines bedingt zwingend das andere. Andererseits ist der Zuger Autobestand gesamtschweizerisch der jüngste. Über 50 Prozent sind fünfjährig oder jünger und entsprechen somit den neuesten Abgasnormen. Dazu kommt, dass der Kanton Zug punkto Neuzulassungen von Autos mit Alternativantrieb (zum Beispiel Elektroautos) ebenfalls an vorderster Front mitmarschiert.

Es zeigt sich ein differenzierteres Bild: Zuger kaufen kaufkraftbedingt starke und teure Autos. Wenn sie die Gelegenheit erhalten, greifen sie überdurchschnittlich bei Alternativantrieben zu. Seit Kurzem beginnen diese Autos, im Markt richtig Fuss zu fassen, die Vielfalt steigt exponentiell.

Beim von der Bundesstatistik aufgezeigten Verhaltensmuster der Zuger kann man davon ausgehen, dass sich die umweltfreundlichen Technologien in Zug weiterhin am schnellsten und auf breiter Basis durchsetzen werden. Es braucht also keine sozialistischen Lenkungsmaßnahmen.

Robert Hümbeli,  
ACS Ortsgruppe Zug, Cham

## Standpunkt

# Anders – oder doch ganz normal?

Letzten Samstag zu Besuch im «Intermezzo» im Herzen der Stadt Zug.

Vom Aussterben der Altstadt ist hier nichts zu spüren. Parkplätze hin oder her. Dank einer Reservierung hatten wir (10 Personen) glücklicherweise Platz, andere Gäste mussten sogar draussen in der Kälte Platz nehmen oder zu einem späteren Zeitpunkt vorbeikommen. Das spricht entweder für hervorragendes Essen, freundliches Personal oder für ein spezielles Restaurant. Im «Intermezzo» ist es die Mischung aus allem. Das etwas «andere» Restaurant. Ein Ort, wo Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen unterstützt, gefördert und in den Arbeitsalltag integriert werden. Anders, speziell und doch ganz normal? Angefangen hat das Essen mit einer saisonalen Apfel-Sellerie-Suppe und aufgehört mit einer typisch zugerischen Speise, einer Crêpe mit Chriesi. Ebenso wird auf die Nachhaltigkeit geachtet und somit ein aktuelles Thema aufgenom-

men und umgesetzt. Zudem wird der Verein «Wasser für Wasser» unterstützt.

Es erfreut mich, dass die Stadt Zug die zuwebe als Mieter der Grabenstrasse 6 ausgewählt hat. Ein neues Konzept, welches sich in den letzten fünf Jahren als sehr erfolgreich herausgestellt hat. Als Gast fühlt man sich hier sofort willkommen und wird herzlich in Empfang genommen. Wie die Mitarbeiter sich Mühe geben, wie sie die Arbeit mit grosser Liebe und Hingabe verüben, hat mich sehr berührt. Im Innern des «Intermezzos» spielt es keine Rolle, wer man ist, jeder wird gleich behandelt. Sollte es nicht mehr solche Angebote geben? Angebote, wo Menschen mit Beeinträchtigungen in der normalen Arbeitswelt Schritt fassen und sich beweisen können. Zug als weltoffene, internationale Stadt und die zuwebe gehen hier mit gutem Beispiel voran. An der Grabenstrasse 6 kann man nicht nur arbeiten, sondern auch wohnen. Und dies mitten in der

Stadt. Wir sprechen vom Aussterben der Zuger Altstadt. Dienen nicht genau solche Projekte dazu, die Stadt mehr zu beleben? Essen, Trinken, monatliche Konzerte oder Vorlesungen. Ein Angebot, das Jung und Alt anspricht. Aufgrund der Öffnungszeiten sollte es auch zu keinen Nachtruhestörungen kommen.

Es kann sein, dass es im «Intermezzo» vielleicht ein, zwei Minuten länger geht, bis die Kaffees aufgetischt werden, wenn man aber in die Augen der Angestellten blickt und sehen kann, wie sie Freude an der Arbeit haben und uns den Aufenthalt so gemütlich wie möglich versuchen zu gestalten, spielt das alles keine Rolle.

Besonders in der Adventszeit, welche schon bald vor der Tür steht, sollten wir uns mehr Zeit nehmen für die wichtigen Dinge im Leben. Eine kleine Auszeit, in einer Zeit, wo alles schnell gehen muss. Nehmen wir uns doch wieder mal ein paar Minuten für uns, geniessen und schätzen die kleinen

Dinge im Leben. Jeder Mensch ist speziell auf seine eigene Art und Weise. Mehr Miteinander und nicht Gegeneinander. Um Ziele für unsere Stadt oder auch die eigenen Ziele zu erreichen, wäre das doch manchmal wünschenswert. Hören wir in den nächsten Wochen einmal mehr zu als die Ohren auf «Göschene Airola» zu stellen und öffnen die Augen für «Anderes» oder eben «Spezielleres».



Corina Kremmel,  
Gemeinderätin CVP, Stadt Zug

## Hinweis

In der Kolumne «Standpunkt» äussern sich Mitglieder des Grossen Gemeinderats Zug zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.